Hùng Quốc Nguyễn

1960 in der Provinz Quảng Ninh geboren

Mein Name ist Hùng und ich komme aus dem Norden Vietnams. Ich kämpfte im Chinesisch-Vietnamesischen Grenzkrieg und lebte einige Jahre im Süden des Landes, bevor ich im September 1989 als Vertragsarbeiter in die DDR kam. Seither lebe und arbeite ich in Rostock, wo ich auch meine Frau kennenlernte. Die Ausschreitungen in Lichtenhagen im August 1992 erlebte ich mit. 1998 kam unsere Tochter zur Welt, die aktuell in Potsdam studiert.

VOM SOLDATEN ZUM VERTRAGSARBEITER

Nachdem ich die Schule beendet hatte, kämpfte ich 1979 im Chinesisch-Vietnamesischen Grenzkrieg. Der Konflikt endete nach einem Monat, ich blieb aber noch fünf Jahre in der Vietnamesischen Volksarmee und stieg in den Rängen auf. Als Fußsoldaten mussten wir oft Hunger leiden, weil korrupte Offiziere Vorräte unterschlugen und verkauften. Es war eine harte Zeit und trotz weiterer Aufstiegschancen, die mir offenstanden, verließ ich die Armee letztendlich.

Vom Staat wurde mir dann eine Helfertätigkeit auf einem Schiff in der Hafenstadt Hải Phòng zugewiesen. Die meiste Zeit auf der Arbeit verbrachte ich damit, Rost von den Wänden zu entfernen.

Meine Eltern vermittelten mir dann eine Assistenzstelle in einer Steuerabteilung bei einem Unternehmen in Hồ Chí Minh-Stadt (früher: Sài Gòn), wo ich drei Jahre arbeitete, bevor ich wieder nach Hải Phòng zurückkehrte.

Mit dem Vertragsarbeiterabkommen zwischen der DDR und Vietnam eröffneten sich in den 1980er Jahren für viele junge Vietnamesen wie mich neue Möglichkeiten. Beim Auswahlverfahren wurden hohe Ansprüche, etwa Parteitreue, gestellt. Durch meinen Wehrdienst und die Mitgliedschaft meiner Eltern in der Kommunistischen Partei erfüllte ich viele dieser Voraussetzungen. Da ich das Abenteuer suchte und weder Frau noch Kinder hatte, um die ich mich kümmern musste, entschied ich mich für die Reise ins Ausland.

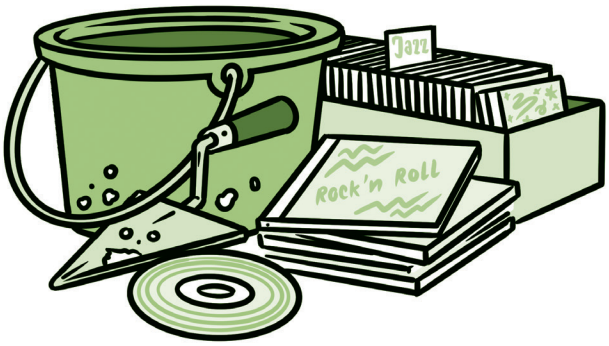
UNGEWISSE ZUKUNFT

Im September 1989 kam ich nach Deutschland. Erwartungen hatte ich zunächst nicht, aber als ich aus dem Flugzeug stieg, war ich überwältigt, wie schön, sauber und modern alles war.

Der Plan war, für fünf Jahre in der DDR zu arbeiten, Geld zu verdienen, mit dem ich meine Familie unterstützen kann, und dann nach Vietnam zurückzukehren. Ich arbeitete zunächst als Hafenarbeiter in Rostock. Mit dem Mauerfall, nur kurz nach meiner Ankunft, änderte sich aber alles.

Nachdem mein Betrieb geschlossen hatte, war ich ziemlich orientierungslos. In Vietnam hätte ich nicht gewusst, ob ich an meinem alten Arbeitsplatz wieder eingesetzt werde, und hatte auch sonst keine Ahnung, wie meine Zukunft bei einer Rückkehr aussehen würde. Ich entschied mich, zu bleiben, weil ich in Deutschland einige Chancen sah.

Die Perspektive hier war aber anfangs auch sehr unsicher, weil der Aufenthaltsstatus für Vertragsarbeiter nicht geklärt war. Ich konnte vorerst als Handwerker im Baugewerbe arbeiten und damit meinen Aufenthalt sichern. Später machte ich mich selbstständig und verkaufte auf dem Marktplatz allerlei Waren, wie CDs oder Kleidung. Ich musste viel und hart arbeiten, da immer die Gefahr bestand, dass ich abgeschoben werde, wenn ich kein regelmäßiges Einkommen vorweisen konnte. So lebte ich von Aufenthaltsverlängerung zu Aufenthaltsverlängerung.



Die 1990er waren eine schwere Zeit, nicht nur wegen der unsicheren Zukunft. Auch die vielen ausländerfeindlichen Angriffe machten mir zu schaffen. Als die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992 stattfanden, war ich im brennenden Sonnenblumenhaus und musste mich zusammen mit anderen Vietnamesen über das Dach in Sicherheit bringen. Überall war Rauch und es war beängstigend, so etwas zu erleben. Ich war in dieser Zeit mit meinen Freunden und Bekannten nur in der Gruppe auf der Straße unterwegs, da ich alleine sicher zusammengeschlagen worden wäre.

Einmal überfielen Skinheads Freunde von uns und raubten sie aus, als sie nach dem Einkaufen auf dem Heimweg waren. Da die Polizei sich nicht darum kümmerte, mussten wir die Sache selbst in die Hand nehmen und holten uns das gestohlene Geld von den Angreifern zurück.

»FÜR MICH GEHÖRT ES ZUM LEBEN, VIEL ZU ARBEITEN«

Die Lage beruhigte sich im Laufe der Zeit glücklicherweise und wurde friedlicher. Heute denke ich nicht mehr viel über die damalige Zeit nach. Vergangenheit ist Vergangenheit. Im Gegensatz zu den 90er Jahren habe ich jetzt nicht mehr so viele Probleme mit Angriffen und Beleidigungen und keine Angst mehr, das Haus zu verlassen.

1998 kam dann meine Tochter zur Welt. Anfang der 2000er fand ich eine Anstellung als Koch in einem Asia-Imbiss. Seither arbeite ich in diesem Gewerbe.

Viel zu arbeiten, gehört für mich zum Leben. Schließlich geht es in dieser Welt einfach nicht ohne Herausforderungen und Anstrengungen. Hobbys habe ich keine. Dafür habe ich am Ende des Tages zu wenig Zeit und Energie. Trotz der harten körperlichen Tätigkeit bin ich noch recht gesund und möchte so lange arbeiten, wie mein Körper es zulässt. Arbeitslos zu sein, wäre für mich schwer zu ertragen, weil mir da unfassbar langweilig werden würde.

»ICH FÜHLE MICH HIER OFT EINSAM, WEISS ABER VIELES ZU SCHÄTZEN«

Für mich ist Deutschland zur zweiten Heimat geworden. Ich spiele aber manchmal mit dem Gedanken, wieder nach Vietnam zurückzukehren. Ich fühle mich hier nämlich oft einsam. In Vietnam habe ich Familie und mein Sozialleben wäre viel lebhafter.

Ich weiß aber vieles an Deutschland zu schätzen. Das Gesundheitssystem ist besser ausgebaut als in Vietnam. Durch mein Alter ist das in Zukunft ein wichtiges Thema. In Vietnam gibt es gar nicht genug Krankenbetten für die vielen Menschen, die durch Alter, Krankheit und Verkehrsunfälle regelmäßig versorgt werden müssen. Auch das Verkehrschaos dort ist mir zu gefährlich und generell ist es mir zu laut und hektisch. Das ruhige und geordnete Leben in Deutschland ist mir da schon lieber.

Zu meiner Tochter habe ich leider nur wenig Kontakt. Ich war ihr gegenüber immer sehr streng und wollte, dass sie in der Schule gut ist, um später bessere

Karriereaussichten zu haben. Als Ausländer müssen wir uns immer extra viel Mühe geben, da wir sonst keine Chance in der Berufswelt haben. Einmal habe ich ihr bei einem Streit gedroht, sie aus dem Haus zu jagen, wenn sie weiter so respektlos ist. Sie konterte, dass sie dann einfach in eine Jugendwohngruppe geht. Aus Angst sie zu verlieren, habe ich so etwas nie wieder gesagt.

Ich möchte ein gutes Verhältnis zu meiner Tochter. Ich sehe sie nur einmal im Jahr zu Weihnachten, was mich sehr bedrückt. Ich würde zwar gerne mehr Teil ihres Lebens sein, respektiere ihre Selbstständigkeit aber.

Ich habe grundsätzlich Probleme, die jüngere Generation der Vietnamesen hier zu verstehen. Viele ihrer Lebensentscheidungen und auch ihr Eigensinn verwundern mich. Sie hören etwa kaum auf Ratschläge und Meinungen der Älteren, so wie das in Vietnam üblich ist. Auch die Bindung zu ihrer Elterngeneration ist nicht so stark ausgeprägt, was ich sehr schade finde.

Zu Vietnam habe ich alles in allem noch eine starke Bindung. Ich fliege regelmäßig für mehrere Wochen dorthin, um mein Familie zu besuchen.

Hùng Quốc Nguyễn

Mein Name ist Hùng und ich komme aus dem Norden Vietnams. Ich kämpfte im Chinesisch-Vietnamesischen Grenzkrieg und lebte einige Jahre im Süden des Landes, bevor ich im September 1989 als Vertragsarbeiter in die DDR kam. Seither lebe und arbeite ich in Rostock, wo ich auch meine Frau kennenlernte. Die Ausschreitungen in Lichtenhagen im August 1992 erlebte ich mit. 1998 kam unsere Tochter zur Welt, die aktuell in Potsdam studiert.